

Ungarn

Es gibt sie noch

Text & Bilder:
Peter Diekmann

Alte Böcke sucht man im heimischen Revier häufig vergebens. Für viele ein Grund, ins Ausland zu reisen. Mit welcher Konstanz und Sicherheit die Berufsjäger im Revier Bóly ihre Gäste an solche Böcke heranzuführen, ist bemerkenswert.

Wir nutzen die Hecke als natürlichen Sichtschutz, um uns dem Rehwild zu nähern. Zwei, drei Stücke hatte Gabor zuvor ausgemacht. Ob ein passender Bock dabei ist, weiß ich nicht genau. Doch der Ungar kennt sein Revier und sein Wild, wie seine eigene Westentasche. Mit einer unbeschreiblichen Gelassenheit und Sicherheit geleitet er uns durch die Landschaft. Und wie er mir eben nach Verlassen des Wagens mitteilte, weiß er an dieser Stelle von einem guten älteren Bock. Also vertraue ich ihm da voll und ganz.

Die Hecke ist sicher fünf Meter breit und drei Meter hoch. Sie bietet ausreichend Deckung für alles, was auf der anderen Seite an Wild steht. Doch mehr und mehr Rehe ziehen einige hundert Meter entfernt auf unserer Seite in die landwirtschaftliche Fläche. Immer wieder glast Gabor diese ab, vergewissert sich, ob „unser Bock“ vielleicht dabei ist. Doch außer einem Jährling und einer Menge weiblichem Wild scheint nichts Jagdbares dabei zu sein. Als wir 200 Meter vom Beginn der Hecke vorgepirscht sind, passieren wir diese, um auf der anderen Seite im Weizen nach der potenziellen Beute Ausschau zu halten. Und in der Tat: Etwa 300 Meter entfernt steht ein Bock, den Gabor nach kurzer Ansprache als jagdbar einstuft. Doch die Entfernung ist noch zu groß. 200 Meter, vielleicht 250 Meter – weiter möchte ich nicht schießen. Und im maximal kniehohen Weizen näher heranzupirschen, wird kein Kinderspiel. Doch es hilft nichts: Wir müssen es versuchen!



Ein bis zwei Jahre will der Berufsjäger diesem Kapitalen noch geben. Im Hintergrund der Grenzzaun zu Kroatien

Traum von einem Revier

Gabor ist einer von acht Berufsjägern, die im knapp 40.000 Hektar großen Revier Bóly arbeiten. Es liegt an der Grenze zu Kroatien, zwei Stunden südlich von Budapest. Das Revier gilt als top Adresse für kapitale Rothirsche. Die Chancen, hier einen Geweihten der 10-Kilo-Klasse zu erbeuten, sind sehr hoch. Jedes Jahr fallen hier Hirsche oberhalb der 13 Kilo, teils bis zu 15 Kilo Gewicht. Doch auch in Sachen Bockhege wissen die Ungarn, was sie tun. Böcke der 500-Gramm-Klasse fallen jedes Jahr. Für Preisbewusste sind aber auch reichlich reife Böcke zwischen 300 und 400 Gramm vorhanden. Der Bestand ist hervorragend, die Auswahl groß genug.

Das merken wir direkt beim ersten Ausgang. Ähn-

lich wie im Südlichen Afrika werden wir für unsere erste „Pirschfahrt“ auf einer Sitzbank platziert, die auf der Ladefläche eines Pick-ups montiert ist. Alltag in Afrika, in Europa hingegen ruft es mitunter Stirnrunzeln hervor. Doch jeder, der in Ungarn schon einmal auf Böcke gejagt hat, kennt das. Und aus meiner Sicht ist es auch nicht verwerflich.

Den Schuss vom Auto aus lehne ich hingegen kategorisch ab und teile das unserem Berufsjäger auch direkt mit. Spekulieren vom Auto aus finde ich in Ordnung. Wenn es um den Schuss geht, möchte ich dem Wild allerdings noch eine Chance lassen. Sollte ein passender Bock in Anblick kommen, ganz gleich wie nah, möchte ich ihn daher nach alter Väter Sitte anpirschen.

Und so stehen wir nun hinter der Hecke und überlegen, wie wir die Distanz



Das sympathische Lächeln von Berufsjäger Gabor (l.) spricht Bände. Ein Jäger, mit dem man sich nur verstehen kann!



Auch beim zweiten Bock des Autors passte das Alter. Ein typischer Feldbock mit hellen Stangen und wenig Perlung

zum Bock weiter verkürzen können. Es macht den Anschein, dass der Bock eher von uns weg zieht als auf uns zu. Problematisch ist auch, dass er nicht alleine ist, sondern in Gesellschaft einer Dame. Die Ricke dürfte nicht weniger aufmerksam sein. Gabor entscheidet, dass wir einen Versuch wagen. In gebücktem Kriechgang verkürzen wir die Distanz Meter um Meter, stoppen immer wieder und hocken uns hin, um zu spekulieren und die Entfernung neu zu lasern. In kleinen Etappen schaffen wir tatsächlich an die 80 Meter, bevor die Ricke mehr als aufmerksam ist und wir uns dazu entscheiden, keinen Meter weiter zu pirschen.

Das Stück sichert angestrengt zu uns herüber, während der Bock unbekümmert vor sich hin äst und dabei auf die Ricke zu zieht. Gabor gibt mir zu verstehen, dass ich mich aufrichten und schießen soll. Ich warte aber noch auf einen passenden Moment. Als dieser gekommen ist, versuche ich, alles so souverän und schnell wie möglich abzuspielen, habe jedoch die berechtigte Sorge, dass es das Rehwild nicht lange aushalten wird.

Doch entgegen meiner Befürchtung klappt die Sache er-

staunlich gut. Zwar ist die Distanz mit vielleicht 150 Metern komfortabel, doch steht der Weizen an dieser Stelle bereits recht hoch, sodass lediglich das obere Drittel des Wildkörpers sichtbar ist. Der Bock zieht weiter Richtung Ricke, steht dabei aber nie breit, frei und ruhig genug. Irgendwann passt es jedoch und ich riskiere den Schuss. Der Bock zeichnet gut, setzt zu einer Todesflucht an, verhofft dann noch einmal kurz und bricht schlegelnd zusammen. Der Anfang ist gemacht!

Bock ist „fertig“

An der Beute angekommen, befrage ich Gabor natürlich umgehend zum Alter des Bockes. Er belächelt die Frage so sympathisch, wie nur er es kann, wird zunächst nicht ganz konkret und schlussfolgert dann, dass er „fertig“ ist. Fertig bedeutet bei ihm, dass der Kulminationszeitpunkt erreicht ist. Das macht er primär an Gehörmerkmalen, wie der unten liegenden Masse und zurückgesetzten Enden fest. Natürlich begutachtet der erfahrene Jäger den Bock aber auch körperlich. Am Ende lässt er sich dann doch dazu hinreißen, ihn auf ein Mindestalter von 5 Jahren zu ta-

Dieser Jährling zeigt, welches Potenzial das Rehwild hier hat



KONTAKT ZUM JAGDREISEANBIETER

Die Jagd wurde von der Firma Hunt & Travel organisiert, die dieses Revier exklusiv im Portfolio hat. Sowohl Hirsch- als auch Bock- und Drückjagden können im Revier Bóly über die Agentur gebucht werden. Weitere Infos: www.hunt-travel.com. PD



JAGDGEBIET

Ungarn

Vielversprechender Bock, der aber noch zwei, drei Jahre vor sich hat



xieren. Und mit Ausnahme von Abnormen kann man sich in diesem Revier auch sicher sein, dass Böcke frühestens mit 4, eher mit 5 Jahren als „jagdbar“ gelten.

Kein Tag ohne Erfolg

Der Anfang ist damit gemacht und der erste Pirschgang erfolgreich beendet. Und ich war nicht alleine erfolgreich. In dem landwirtschaftlich geprägten Revier jagen wir zu dritt an drei Jagdtagen. Neben mir sind da noch Karolin und Rüdiger, die wie ich mit 1:1-Führung durch die riesigen landwirtschaftlichen Flächen geführt werden. Lediglich 5.000 Hektar des Reviers bestehen aus Wald, die restlichen 34.000 Hektar sind landwirtschaftlich geprägt.

Am nächsten Morgen geht es in eine der wenigen Waldflächen. 800 Hektar sind es hier am Stück. Wir pirschen einen endlos erscheinenden Waldweg entlang. Bei dieser Pirsch kommen einige kleine Rotwildrudel, aber auch reichlich Rehwild in Anblick. Doch erst am Ende bestätigt Gabor einen jagdbaren Bock, auf den wir es versuchen wollen. Wir umschlagen ihn zunächst, da der Wind nicht passt. Dabei müden wir eine Rotte strammer Überläufer auf, die keine 50 Meter neben uns im Hochwald gedöst haben.

Gabor hat ein Wärmebildgerät dabei, mit dem er den Bock nebst Ricke bald findet. Doch sie ziehen weiter von uns weg, wir setzen nach. Irgendwann entdeckt Gabor ein Stück im Bett sitzend. Ich soll mich bereit machen. Gesagt, getan. Die Waffe ruht im Pirschstock, ich spreche an. „Es ist die Ricke“, sage ich zu ihm. Er geht direkt weiter, um den Bock zu entdecken. Ich schaue noch einmal und korrigiere:

„Nein, es ist der Bock!“ Ich kann mir die Fehllansprache selbst kaum erklären, versuche diese aber mit der Struktur der Baumrinde direkt hinter dem Gehörn und dem diffusen Licht zu entschuldigen.

Chance vertan!

Sei es drum. Der Bock wird jetzt hoch, und mein erster Eindruck sagt mir, dass es ein

junger ist. Denn körperlich scheint er mehr als schwach zu sein. Daher schieße ich nicht, wenngleich ich kurz Gelegenheit dazu habe. „Zu jung“ sage ich zu Gabor. „Nein, alt“ entgegnet er. Ok, er ist der Boss und kennt seine Böcke. Doch die Chance ist vertan, der Bock weg. Noch einmal kurz entdecke ich sein Blatt zwischen zwei Bäumen. Ich könnte schießen. Doch wir wollen alles mit der Kamera festhalten. Und in diesem Gewirr



Dieses Geweih zeigt eindrucksvoll, was in diesem Revier möglich ist und jedes Jahr „geerntet“ wird!



Zwei Abnorme an einem Morgen an einer Stelle: Dieser Jagderfolg kann sich sehen lassen!



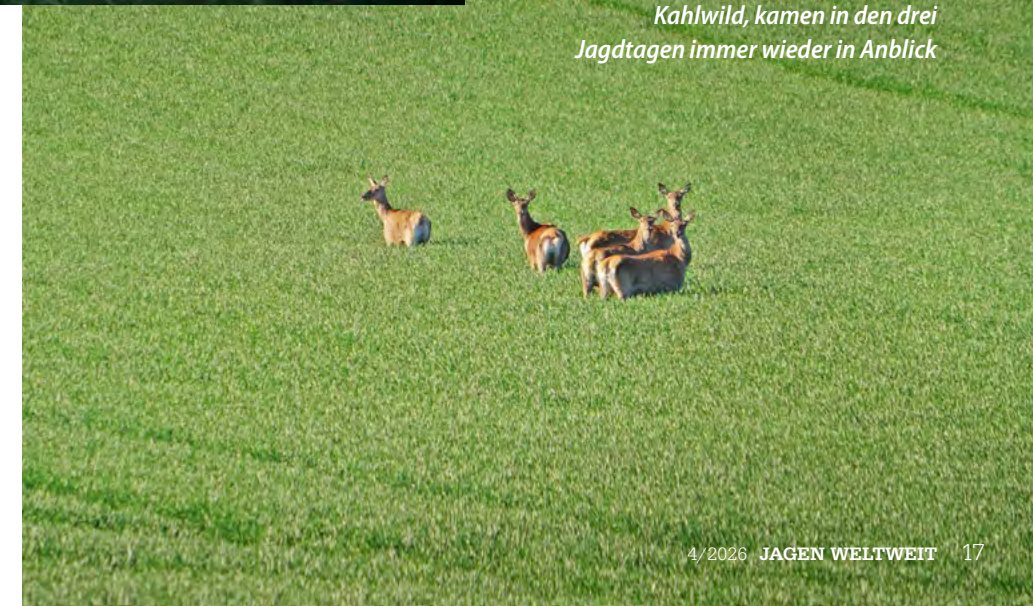
Jagd mit der Pferdekutsche: Auch das ist im Revier Bóly möglich! Hier mit dem ersten von zwei an diesem Abend erbeuteten Böcken

abschusswürdigen Kandidaten, einen typischen Feldbock mit hellen Stangen und wenig Perlung, der durch den Weizen in Richtung Schilf zieht. Als die Stücke hinter der nächsten Kurve unseren Blicken entschwinden, beeilen wir uns, näher zu pirschen. Als wir auf etwa 150 Meter dran sind, stoppt Gabor und spricht noch einmal an. Der Bock präsentiert sich direkt neben dem Schilf auf einem Weg, steht jedoch spitz zu uns und äugt bereits angespannt in unsere Richtung.

Als ich noch mit Gabor abspreche, ob für ihn ein Schuss auf den Stich in Frage kommt, entscheidet sich das Rehwild jedoch zur Flucht. Glücklicherweise nicht ins deckungsreiche Schilf, sondern in den Weizen, wo gerade eben noch genug vom Wildkörper herausragt und guter Kugelfang gegeben ist. Doch die Stücke machen keine Anstalten, zu verhoffen, setzen ihre Flucht ungemindert in Richtung Horizont fort. Kurz bevor es mit dem Kugelfang anfängt, kritisch zu werden, tut der Bock mir allerdings den Gefallen. Er verhofft – brettlbreit und gerade so, als ob er es nicht anders will. Der Schuss sitzt dort, wo er sitzen soll. Dennoch führt die Todesflucht den Bock noch über die Kuppe, wo er unseren Blicken entschwindet. Gabor meinte allerdings, das „taumelnde“ Gehörn des zu Boden gehenden Trophäenträgers gerade eben noch erkannt zu haben.

Dennoch kostet es uns eine Weile, den in der Tat dort längst verendeten Bock im hohen Weizen zu entdecken. Als wir an unsere Beute herantreten, ist die Freude jedoch groß. Auch bei Jörg Eberitzsch, dem bishe-

Kleinere Rotwildrudel, vor allem Kahlwild, kamen in den drei Jagdtagen immer wieder in Anblick



Ungarn

rigen Inhaber des Jagdbüros Kahle. Er begleitet mich mit der Kamera und hat die Situation perfekt eingefangen. Zwar ist Kahle vor allem auf das Jagdland Polen spezialisiert, doch hängt das Unternehmen durch den neuen Inhaber Rüdiger Claas mit seiner Jagdreiseagentur „Hunt & Travel“ zusammen, über die diese Testjagd organisiert wurde.

Als wir den Bock geborgen haben, möchte Gabor unbedingt noch einen weiteren erbeuten. Zwar soll uns das nicht gelingen, doch wir erleben in den nächsten zwei Stunden sehr viel. Vom Anblick verschiedener Kahlwildrudel, über kapitale Böcke, denen noch ein oder zwei Jahre fehlen, bis hin zu Goldschakalen, die zwar nicht in Anblick

Aufbruchgewicht um die 100 Kilogramm, das stärkste hier jemals gewogene hatte sogar unglaubliche 130 Kilogramm.

Gabor fragt mich, ob ich das schwache Stück erlegen möchte. Für die Kamera ist es schon zu spät, doch eine andere Chance wird sich nicht mehr bieten, und allemal ist es ein vernünftiger Hegeabschuss. Doch nach 20 Minuten im Anschlag ohne reale Chance gebe ich auf. Das Licht ist irgendwann nicht mehr gut genug und bis dahin stand das Stück nie frei oder breit genug.

Doppelpack am Abend

Auch am Morgen des zweiten Jagdtages bleibt der Erfolg aus. Doch der Abend scheint

ihn windgünstig und im Schutz der Sonne anzupirschen.

Dieses Vorhaben klappt wenig später außerordentlich gut. Gergő bringt mich auf die vorher vereinbarten ca. 200 Meter an den Bock heran und lässt mich dann den Rest erledigen. Auch das klappt ganz wunderbar. Die „Kahle-Büchse“ von Jörg im Kaliber .308 Win. gefällt mir nicht nur optisch, sondern überzeugt mich auch mit ihrer Schussleistung! Kurze Zeit später stehen wir vor unserem Bock und haben noch reichlich Zeit für einen weiteren. Dieses Mal tauchen wir in ein ganz anderes Biotop ein, das für Rehwild wie geschaffen scheint. Für dortige Verhältnisse eher kleine landwirtschaftliche Flächen sind allesamt von Hecken um-

Oberjäger Szilárd (l.) zusammen mit Rüdiger an der imposanten Gesamtstrecke: 21 Böcke mit 3 Jägern an 3 Jagdtagen! Darunter auch einige in der 500-Gramm-Klasse

kommen, dafür aber in der Abenddämmerung deutlich zu hören und an einer Stelle auch intensiv zu riechen sind. Kurz danach, die Dämmerung ist bereits weit fortgeschritten, gelangen wir in ein „kleines Paradies“, wie Gabor es nennt. Kleinere Waldparzellen werden hier immer wieder von Luzerne-schlägen abgelöst. Wir wollen die letzten Minuten des Tages auf einem Drückjagdbock verbringen. Wir sitzen kaum, als ein etwa 15-köpfiges Kahlwildrudel 80 Meter unter uns aus dem Wald zieht. Darunter auch ein sehr schwaches Schmaltier, das sich körperlich deutlich von der anderen Stücken unterscheidet. Überhaupt ist das Rotwild hier recht stark. Alttiere haben in der Regel ein

ohnehin erfolgreicher zu sein. Und so begehen wir uns frohgemut in die Hände des jüngsten Pirschführers. Sein Name ist Gergő. Ein sehr sympatischer, zurückhaltender und bodenständiger Jäger, der alles richtig machen möchte. Und er hat sich zusammen mit Hunt & Travel etwas Besonderes für uns ausgedacht. Wir werden heute den Hilux gegen eine Pferdekutsche tauschen und damit nach alter Väter Sitte jagen. Warum nicht? Bei sommerlichen Temperaturen geht es los, und es dauert gar nicht lange, bis wir im Feld gleich mehrere Böcke von einer Stelle aus beobachten können. Gergő hat seine Wahl schnell getroffen und weist den Kutscher an, den Bock in einem Bogen zu umschlagen, um

säumt, die unserem Schlüpfertyp Reh die perfekte Deckung bieten. Ein interessanter Abnormer soll hier seine Fährte ziehen. Auf den haben wir es abgesehen. Doch leider kommt er nicht in Anblick. Lediglich ein ganz schwach vereckter Sechser, dessen Gehörn wirklich alles andere als attraktiv ist. Ein „Frankfurter Sechser“, wie es ein ehemaliger Kollege etwas abfällig sagen würde. Genetisch sicherlich nicht das, was man in einem top Revier haben möchte und so erbeute ich ihn wenig später im Namen der „Hege mit der Büchse“.

Am nächsten Morgen ist Rüdiger vor Ort. Denn der Abnorme ist ja noch nicht erbeutet. Das Jagdglück umgarnt ihn an diesem Mor-

Eigentlich wollte Berufsjäger Lajos den Autoren an einen kapitalen Bock führen, doch dieser Alte bereitet auch Freude!



Mit dem sechsten und letzten erbeuteten Bock erlegte der Autor auch den Ältesten der Jagdreise. Er dürfte mindestens 7 Jahre alt sein

gen auf ungewöhnliche Weise. Denn es gelingt ihm nicht nur, den bekannten Abnormen zu erlegen, sondern auch einen weiteren, bislang unbekannten. Weidmannsheil!

Auch wir sind an diesem Morgen wieder draußen und dieses Mal einem anderen Berufsjäger zugeteilt. Lajos soll uns an einen bekannten „Dicken“ heranführen. Doch der ist an diesem Morgen leider unauffindbar. Er zeigt uns dann aber einen anderen Bock, der zwar wieder nicht besonders stark, dafür aber gewohnt alt genug ist. In einem Luzerneslag direkt an der Grenze zu Kroatien äsend ereilt ihn die Kugel, die ihn unmittelbar zu Boden wirft und verenden lässt. Die Grenze ist hier von Orbán gezäunt worden, um den Flüchtlingsstrom zu unterbinden. Solche Zäune ist man innerhalb Europas gar nicht mehr gewohnt. Der genetische Austausch des Rot- und Rehwildes ist damit natürlich auch gestoppt.

Das Schönste zum Schluss

Die Hoffnung auf einen Kapitalen habe ich noch nicht aufgegeben. Und sie sind definitiv da. Rüdiger hat bereits zwei davon erwischt (siehe Titelbild dieser Ausgabe und Foto auf S. 12/13. Beide sicher über 500 Gramm netto). Auch ich selbst habe einige davon in Anblick gehabt, sie waren aber alle noch etwas zu jung. Einige der Gestreckten haben zudem deutlich über 400 Gramm.

So pirschen wir am letzten Abend motiviert durch ein Waldstück, um an einen Hochsitz zu gelangen, der an am Waldrand hin zu einem gewaltigen Weizenschlag positioniert ist. Hier soll ein sehr guter Bock stehen. Doch nach kilometerlanger Pirsch hören wir kurz vorm Waldrand schon einen Bauern, der dort seinen Trecker spazierenfährt. Die Enttäuschung ist Gergő anzusehen. Doch er hat noch ein Ass im Ärmel. Eines, mit dem er mir eine große Freude bereitet. Beinahe entschuldigend berichtet er mir von einem Bock, der zwar nicht stark, aber vermutlich recht alt sei. „Unbedingt“ erwidere ich, bevor er seine Ausführungen beendet hat. Und so stehen wir nach einem weiteren Kilometer Pirsch an einer kleineren Wiesenfläche, auf der dieser alte Herr tatsächlich steht und vor sich hin äst. Das Licht lässt einen Schuss nicht mehr lange zu, das Gehörn ist kaum noch anzusprechen, die Kamera von Jörg schon lange nicht mehr in der Lage, das Geschehen einzufangen, doch mein Interesse ist groß. Und so liegt dieser von unserem jungen sympathischen Begleiter – ebenso wie von mir – auf mindestens 7 Jahre geschätzte Bock wenig später im Gras und bekommt von uns den letzten Bissen gereicht. Vermutlich die schwächste Trophäe der Reise, für mich dennoch die wertvollste!

Fazit

In 3 Jagdtagen erlegten wir mit 3 Jägern 21 Böcke. So gut wie alle waren 5 Jahre oder älter. Viele von ihnen waren stark und/oder abnorm. Ein Revier, das seinesgleichen sucht! Natürlich sind die 500-Gramm-Böcke nicht günstig. Doch wer mehr Wert aufs Alter legt, für den gibt es hier „leichtere“ Alternativen! 🐾